

Räthe Dorſch im Düſſeldorfer Schauſpielhaus.

Hans Müllers Schauſpiel „Flamme“ ſtellt in bühnentechniſch fein ausgeſpartem, kultiviertem Edelkitz dar, wie die Dirne Anna von Ferdinand (dem Künſtler) einem neuen, menſchenwürdigen Daſein in bürgerlichem Kreiſe zugeführt wird. Beide lieben einander. Anna vermag auf die Dauer Ferdinands kühle Haltung nicht zu ertragen, während dieſer ſeine Geliebte in bürgerlicher Scham von der Deſſentlichkeit fernhält. Einmal, nach einem Beſuch der Freundinnen Nonka und Guſti, wird Anna rückfällig. Kaum iſt ihr bis dahin zum Bewußtſein gekommen, daß ſie ein Kind von irgendwem unterm Herzen trägt. Nach einem Zuſammentreffen mit Ferdinands Mutter ſtürzt ſie ſich durchs Fenſter, denn „eine Dirne darf keinem Kind das Leben geben“. — Räthe Dorſch, die Dirne Anna: reizvoll und unverbildet zunächſt, ein Traum von „beſſerem Leben“, bezaubernd, wenn ſie von ihm, dem erſten Geliebten, erzählt. Duſt ſpielt um dieſen Körper, Wiener Luſt weht, jede Nuance von Gefühl hat ihre Echtheit: ſo iſt das Leben! Die eigentümlich anziehende Stimme zerbirſt im Affekt, ausgehöhlt und angeſſen von der Gemeinheit des Berufs, und veriteſt nur den Eindruk der Echtheit. Räthe Dorſch weiß um dies und jenes. — Sie ganz allein iſt die „Flamme“, die in Hans Müllers Schauſpiel leuchtet. H. Sch.

Räthe Dorſch im Düſſeldorfer Schauſpielhaus.

Als „Kiki“ (in dem Sittenſtück des André Picard) lockt Räthe Dorſch ihr Publikum durch drei Akte an den Abgrund erotiſch-ausſchweifender Phantaſie, um es nach heikelſten Momenten immer wieder in das leichte Geplätſcher des Dialogs zu entlaſſen. Kiki wird Mätreſſe des Kabarett-Direktors Mannequant, benimmt ſich aber ſo unberechenbar, daß dieſer auf Germaine, ſeine frühere Geliebte, zurükgreift. Was Kiki nicht paßt. Sie katalapſtiert die Rivalin aus den ſchwülen Gefilden des letzten Aktes (mit dem obligaten franzöſiſchen Schwank-Bett) hinaus. Kiki und Mannequant werden ſich nun doch lieben... Räthe Dorſch hat Geſchmack genug, nicht zu tief an die Dinge zu rühren. Beinlichſte Momente bleiben noch zur Genüge, wenn ſie in Lebensindentität als Kiki zwiſchen dieſen Lebemännern rumort, wild und mild, ſchmuddelig und doch rein, in heftiger Gegenwehr, die doch von ihrer eigenen, angſtgeſtachelten Begierde überwältigt wird. Nichtigkeiten ſind meiſterhaft geſtaltet, André Picard iſt Handlanger einer Künſtlerin. H. Sch.